

Alexander Osang liest morgen in Magdeburg

## „Ich bin jetzt Berliner und New Yorker“

Alexander Osang hat in diesem Jahr seinen zweiten Roman „Lennon ist tot“ veröffentlicht. Der Journalist und Autor, Preisträger des Egon-Erwin-Kisch- und des Theodor-Wolff-Preises, liest morgen (19 Uhr) bei den Magdeburger Literaturwochen aus seinem neuesten Roman. Grit Warnat sprach mit dem Berliner Schriftsteller.



Alexander Osang

Foto: dpa

**Volksstimme:** Herr Osang, Sie sind 1999 als Reporter für den „Spiegel“ nach New York gegangen. „Lennon ist tot“ spielt in New York. Wie viel Biografie von Ihnen steckt im Roman?

**Alexander Osang:** Robert, der Held meines Buches, ist ja erst 19, er könnte vom Alter her mein Sohn sein. Er entspringt einer Generation von Kindern, die im Schatten der Wende groß geworden sind. Aber er erlebt New York ähnlich wie ich. Für mich war New York ein mythischer Platz, den ich immer nur über Bücher, Filme und Songs bereist hatte. In dieser wunderbaren, aber auch schwierigen Stadt verliert sich der Junge zunächst, am Ende aber vermisst er sie. So ging's mir auch. Vielleicht ist das autobiografisch. „Lennon ist tot“ ist auch ein Abschiedsbuch von New York.

**Volksstimme:** Warum haben Sie sich von New York verabschiedet?

**Osang:** Ich war sieben Jahre da und habe zum Schluss mehr englisch gelesen, mehr englisch gesprochen als deutsch. Und Deutsch ist ja mein Handwerkzeug. Außerdem dachte ich in New York immer, dass ich etwas ganz besonderes schaffen muss. Ich habe deshalb immer noch ein Jahr drangehängt. Am Ende wusste ich gar nicht mehr so richtig, was ich eigentlich schaffen will. Ich finde, man kann in New York auch in einer Art Zeitglocke hängen bleiben. Man wird dann so ein Museumsdeutscher. Das wollte ich nicht.

**Volksstimme:** Sie haben den Terroranschlag am 11. September 2001 in unmittelbarer Nähe zum World Trade Center erlebt. Hat der Tag Ihr Leben verändert?

**Osang:** Ja sehr. An diesem 11. September aber habe ich mich zum ersten Mal als Teil dieser Stadt gefühlt. Da war etwas, was man teilen konnte mit so vielen anderen Menschen. Das hat mich schon sehr verändert. Hätte ich eine amerikanische Fahne gehabt, ich hätte sie aus dem Fenster gehängt. So ein patriotisches Gefühl hatte ich noch nie. Deshalb finde ich es auch so traurig, wie dieser tragische Tag bis heute von der Politik ausgeschlachtet und ausgenutzt wird.

**Volksstimme:** Seit einem Jahr wohnen Sie wieder in Berlin. Wo leben Sie lieber – in New York oder in Berlin?

**Osang:** Das kann ich nicht sagen. Ich lebe sehr gerne in Berlin.

Man kann zum Beispiel länger im Restaurant sitzen als in New York, wo immer gleich der Kellner kommt, wenn man die Gabel aus der Hand gelegt hat. Die Mieten sind nicht so unfassbar hoch, Theaterkarten sind billiger und das Wetter ist auch gar nicht so schlecht wie ich es in Erinnerung hatte. Trotzdem fehlt mir New York manchmal sehr. Ich war auch im Sommer mit der Familie wieder dort. Ich glaube, ich bin jetzt Berliner und New Yorker. Und das ist ja auch nicht schlecht.

**Volksstimme:** Ihr erster Roman „Die Nachrichten“ war auch als Film sehr erfolgreich. Liebhäugeln Sie mit einer Verfilmung von „Lennon ist tot“?

**Osang:** Ich kann mir das gut vorstellen. Es gibt auch ein paar Anfragen. Mit einem Regisseur bin ich auch schon ziemlich intensiv im Gespräch. Ich glaube, es ist schwierig, „Lennon ist tot“ zu verfilmen, es spielt hauptsächlich in Amerika, und es wird auch nicht soviel geredet wie in „Die Nachrichten“. Es wäre natürlich trotzdem schön, die Helden des Buches im Film zu sehen. Das Drehbuch wie für „Die Nachrichten“ würde ich aber nicht mehr selbst schreiben, weil ich ja mit dem Buch den Stoff eigentlich hinter mir gelassen habe. Ich möchte nicht mehr dahin zurück.

**Volksstimme:** Ihr Traum war es, Sportreporter zu werden. Steckt dieser Wunsch immer noch in ihnen?

**Osang:** Ich bin's ja in gewisser Weise. Ich war als Reporter bei der Fußball-WM in Korea und Japan 2002, ich war bei den Olympischen Sommerspielen in Sydney und den Olympischen Winterspielen in Salt Lake City, habe Oliver Kahn, Jennifer Capriati, Teofilo Stefanon und viele andere Sportler porträtiert, war eine Woche unterwegs mit der brasilianischen Nationalmannschaft. Zu DDR-Zeiten war es mein großer Traum, Sportreporter zu werden, weil ich so auch hätte reisen können. Das geht ja nun glücklicherweise auch so.

**Volksstimme:** Ihre Leser lieben Ihre Reportagen. Folgt dem Roman wieder ein Buch mit Reportagen?

**Osang:** Anfang des nächsten Jahres wird im Fischer Verlag eine Art „Best of“ meiner Reportagen erscheinen. Ich will ja nach wie vor beides machen. Reportagen und Romane.